



Der weiße Raum

Danke.

Ja ich benutze viele bildliche Metaphern. Die Lippen, die sich zu Worten formen, gehören da jetzt nicht unbedingt dazu und werd ich ändern. Aber es passiert oft, dass mein Protagonist eine Landschaft ansieht, die dann plötzlich an den Ecken Brandlöcher bekommt und in eine große Leere gesogen wird – so Sachen eben. Außerdem hat er eine außerordentlich gute Selbstwahrnehmung, ohne dabei zu wissen *wer* er eigentlich ist. Ich weiß also was du meinst Nora Frizzante, wenn du sagst, dass es schwierig ist eigene Bewegungsabläufe oder Mimik Veränderungen zu beschreiben, wenn man gerade starke Gefühle durchlebt.

Mein Problem hierbei war, dass ich irgendwie beschreiben musste, wie er versucht zu sprechen aber nichts sagen kann. Das Sprechen (bzw nicht sprechen können) ist auch eine Metapher für die bewusste/unbewusste Handlungsunfähigkeit im eigenen Leben.

Ich habe im Lauf des Romans einige solcher Stellen, die ich jetzt noch einmal genauer unter die Lupe nehmen werde, denn im Grunde hast du recht. Wenn ich von Gedanken spreche reißen mich Physische Handlungen vielleicht aus dem Lesefluss.

@ Paradigma:

Die Geschichte ist schon fertig abgetippt, ich bin aber seit einigen Wochen dabei sie Korrektur zu lesen und umzuschreiben, daher auch das kleine Stückchen, dass ich hier rein gestellt habe. An dem hing ich einen Abend recht lang und überlegte, ob es stimmig ist.

Kurz zusammengefasst, geht es um einen Namenlosen Mann in einer Namenlosen Stadt irgendwo in Amerika. Der Mann lebt, atmet und interagiert mit anderen, ist aber eigentlich ein satirisches Aushängeschild, der gesammelten jungen Generation unserer modernen Welt.

Da man heutzutage alles tun und lassen kann was man will, gibt es kaum noch etwas, dass man sich erarbeiten muss. Mit einem Mausklick kannst du Häuser kaufen, dir Pizza nach Hause bestellen, oder ein Diplom fälschen.

Fernsehen und andere Medien werden immer brutaler und bald würde es keinen mehr wundern, im neuen Spiderman Film Hardcore-Sex zu sehen.

Mein Protagonist ist so frustriert von all dem Stumpfsinn um ihn herum, dass er beschließt eins der letzten Tabus zu brechen, die uns geblieben sind.

Er beschließt aus Langeweile einen Mord zu begehen.

Da er aber nicht komplett wahnsinnig ist (oder **weil** er es ist) kann er nicht einfach auf die Straße gehen und einen X-beliebigen umbringen.

Es muss ein Mensch sein, den er zu 100% einschätzen kann. Er würde ungern einen Drogendealer erschießen, der vielleicht zwei Tage später beschließt in Afrika Kinder zu ernähren.

Es muss jemand sein, der es *verdient hat zu sterben*. Egal ob das ein guter oder ein schlechter Mensch ist; das ist vollkommen egal.

Und um jemanden 100%ig einschätzen zu können, muss man das generelle Wesen der Menschen kennenlernen.

Also begibt er sich auf einen Roadtrip und landet in einer texanischen Kleinstadt. Dort lernt er einfache Menschen kennen und beschließt *wen* er *wann* töten kann, oder ob er *überhaupt* jemanden töten kann.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).